



Neue Praxismodelle zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen am Beispiel des Kreisdiakonischen Werkes Stralsund

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (FSTJ) – ein Bundesmodellprojekt

Ein Netzwerk zur Nutzung von Synergieeffekten:

- ⇒ Das **Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend** mit dem Programm „Entwicklung und Chancen junger Menschen (E&C)“.
- ⇒ Die **Bundesanstalt für Arbeit** in Nürnberg
- ⇒ Das **Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen** mit dem Städtebauprogramm „Die Soziale Stadt“ für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf (Stralsund Grünhufe)
- ⇒ Das **Deutsche Jugendinstitut**, München (DJI)
- ⇒ Die **Stiftung SPI** (Sozialpädagogisches Institut in Berlin)
- ⇒ Der **Europäischer Sozialfonds**
- ⇒ Das **Kreisdiakonisches Werk Stralsund e.V.**

Bezogen auf die Region ist das FSTJ ein Netzwerk der lokalen Programmpartnerschaft in Stralsund, dazu gehören :

- Das Amt für Jugend, Familie und Soziales
- Das Arbeitsamt
- Die Stadterneuerungsgesellschaft SES
- Das Hochbauamt Stralsund
- Das Kreisdiakonisches Werk Stralsund e.V.
- Die TÜV-Akademie
- Der Kommunale Sozialdienst
- Die Planer: Arbeitsgemeinschaft der Architekten Fassbender und Steinhagen.

Das FSTJ – ein neues Praxis- und Kooperationsmodell

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (FSTJ) ist ein neues bundesweites dreijähriges Modellprojekt der Jugendberufshilfe. Ausgehend von der Bundesanstalt für Arbeit und dem Bundesjugendministerium, die übereinstimmend feststellten, dass es schwer ist, sogenannte Maßnahmekarrieren zu durchbrechen, gab es einen Konzeptionswettbewerb für das Freiwillige Soziale Trainingsjahr. An diesem Wettbewerb konnten sich nur Träger für die Stadtteile bewerben, die zuvor in dem Förderkatalog des Bundesbauministeriums für das Städtebauprogramm „Soziale Stadt“ (Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf) aufgenommen wurden.

Stralsund Grünhufe gehört zu den Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf. Deswegen konnte das Kreisdiakonische Werk Stralsund e.V. am Wettbewerb teilnehmen und gehört zu den 43 GewinnerInnen. Damit gehören in Stralsund pro Jahr auch 25 sogenannte schwervermittelbare junge Erwachsene zu den GewinnerInnen.

Das Lokale Qualifizierungsbüro und das FSTJ

Durch den Sitz des FSTJ im Lokalen Qualifizierungsbüro wird eine Zielsetzung deutlich: Es geht um das Training für die Arbeitswelt und den Erwerb sozialer und beruflicher Schlüsselqualifikationen.

Die Qualifizierungen können sehr unterschiedlich sein. Teilabschlüsse für die Arbeitswelt sind genauso möglich, wie andere Abschlüsse. Folgende Qualifizierungen sind bislang gelaufen, bzw. sind in der nächsten Zeit geplant:

- Gesundheitspass
- Erste-Hilfe-Schein
- Babysitterschein
- Schweißerpas
- Gabelstaplerschein
- SchwesternhelferInnenkurs
- PC-Grundkenntnisse
- PC-Specials
- Veranstaltungstechnik
- Führerschein für Erdbau-
maßnahmen
- Gesellenprüfung
- Realschulabschluss
- Gruppenleiterausweis.

Im FSTJ geht es darum, auf unterschiedlichen Ebenen Erfolge zu vermitteln und zu organisieren. Dabei ist der Stadtteil entscheidender Ansatzpunkt für Engagement. Wir holen mit dem FSTJ Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche in den Stadtteil, in dem es bislang keine Arbeitsmöglichkeit (außer gemeinnützige Stunden) gab.

Die TeilnehmerInnen der Maßnahme selber haben dem Lokalen Qualifizierungsbüro den Namen QUAST gegeben. QUAST steht für: **QU**alifizierung – **A**rbeit – **SO**ziales **T**raining. Als Symbol haben sie in das Türschild einen Quast eingearbeitet: Dem Ganzen neue Farbe geben, Altes übertünchen und wieder frisch aussehen lassen, das zielt auf Lebens- und Arbeitsentwürfe, nicht nur auf die Arbeit im Haus.

Arbeit mit Ernstcharakter war eine Bedingung der Ausschreibung zum Wettbewerb

(Re)Integration in die Ausbildungs- und/oder Arbeitswelt heißt für uns auch Integration in Ausbildungsberufe, Jobs, Hilfsarbeit, Selbständigkeit. Hierfür suchen wir mit den Jugendlichen, die oft nicht mehr daran glauben, dass sie doch noch „eine Schnitte“ abbekommen können, Ansatzpunkte. Ansatzpunkte liegen im Umbau des Hauses, in Praktika bei Firmen, die am Umbau beteiligt sind und in der Wirtschaft, auf Außenbaustellen, in Projekten. Wir arbeiten mit den TeilnehmerInnen nur auf den Außenbaustellen, auf denen deutlich Qualifizierungsmöglichkeiten bestehen.

Auf den Baustellen, zunächst bei uns und dann im zweiten Schritt in den Firmen, lernen die TeilnehmerInnen die Tugenden der Arbeitswelt. Hier erleben sie Erfolge. Die Arbeiten, die wir beim Umbau des Hauses zu leisten haben, sind Teil der Qualifizierung, den die beiden Handwerksmeister leisten. Auffällig ist, dass wir noch keine/n AbbrecherIn der Maßnahme hatten, und das, obwohl wir die ersten sechs bis acht Wochen fast ausschließlich das Haus entkernten. Die Freude darauf, im Haus umzubauen war größer als der Frust, täglich „Tapeten abzureißen“.

Jetzt bauen die Jugendlichen, die mit dem Firmengefühl „Wir FSTJ-ler“ arbeiten, gemeinsam mit anderen Firmen im Haus auf drei Etagen. Zu den Arbeiten im Haus kommen mittlerweile immer mehr Anfragen aus dem Stadtteil. Aus diesen Anfragen machen wir, wenn sie Qualifizierung ermöglichen, Außenbaustellen.

Der Start

Freiwilligkeit ist ein Kriterium des FSTJ. Das bedeutet, dass sich auch das Team um die Gewinnung von TeilnehmerInnen bemühen musste, die dann durch das Arbeitsamt zugewiesen wurden.

Hier konnten wir eine besondere Erfahrung machen: Die beiden Handwerksmeister übernahmen in dem Vorbereitungsmonat Oktober hauptsächlich die aufsuchende Arbeit. Bei den jungen Erwachsenen hatte dies einen besonderen Effekt: Sie "vermittelten" die Meister unter sich weiter „Ich kenne da noch jemanden, können sie den nicht auch besuchen?“

Wir bewerteten die gute Aufnahme des Meisters bei den Jugendlichen so, dass die Meister als die Repräsentanten der Arbeit annehmbar waren, weil sie Arbeit anzubieten hatten und nicht – wie sie es sonst aus der aufsuchenden Arbeit kennen – Hilfe.

So haben wir beides erreicht: Die TeilnehmerInnen stehen wieder in Arbeit und haben die Möglichkeit, ihre Lebens- und Berufswegplanung zusammen mit Vertretern der Arbeit und der Hilfe zu betreiben.

Folgende Seminare haben wir mit den Jugendlichen durchgeführt:

- Zukunftswerkstatt
- Sucht und Sehnsucht
- Exkursionen in die Arbeitswelt.

Folgende Projekte laufen zur Zeit zusätzlich zum täglichen Klein-Klein:

- Kioskprojekt
- Stadtteilfest
- Grafik und Design
- Schrebergartenprojekt
- Veranstaltungsmanagement
- Außenbaustellenarbeiten.

Problem

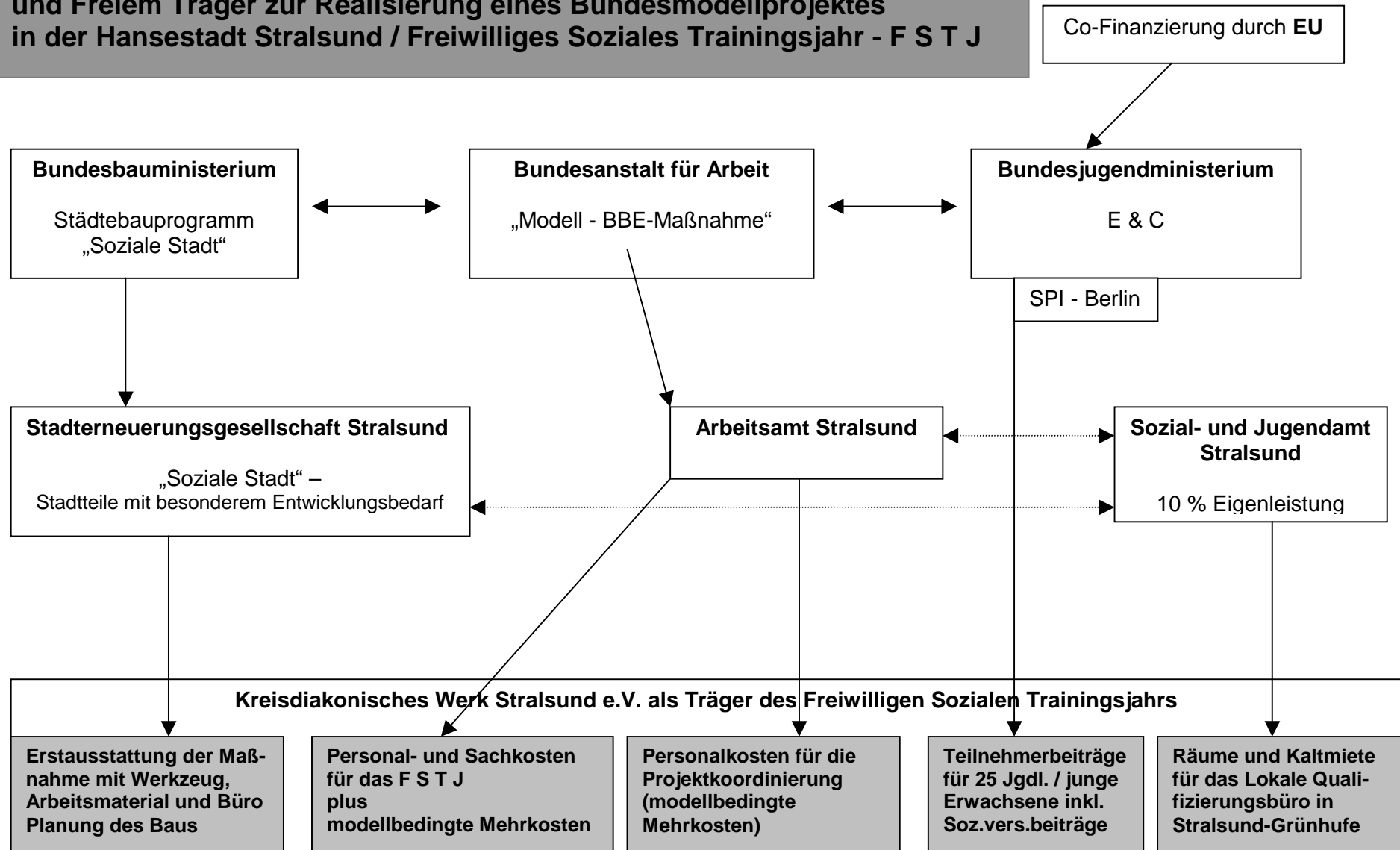
Wir orientieren die jungen Erwachsenen auf Ausbildung, „Nischen-Arbeit“ oder auf Existenzgründung. Wer sich allerdings für eine Ausbildung entscheidet, hat mit dem Problem zu kämpfen, dass er keinen Ausbildungsplatz in „Arbeit mit Ernstcharakter“ bekommt, es sei denn, wir konnten ihn über die Praktika am Bau in Firmen vermitteln oder seinen Arbeitsmarktwert durch Teilqualifizierung erhöhen. So wird z.B. ein Jugendlicher von uns eher in die engere Wahl eines Betriebes kommen, weil er einen Gabelstaplerschein hat. Die Frage der Nachhaltigkeit für dieses Modellprojekt stellt sich uns und wir arbeiten daran.

Faszinierend und erfreulich

- Das Arbeitsamt, das maßgeblich Personal- und Sachkosten finanziert, spricht von „unserem“ Projekt.
- Die Stadterneuerungsgesellschaft, die das gesamte Material, Werkzeug und Ausstattung für das Lokale Qualifizierungsbüro finanziert, spricht von „unserem“ Projekt.
- Das Amt für Jugend, Familie und Soziales, dass die Eigenmittel aufbringt, spricht von „unserem“ Projekt.
- Auch wir, die Träger, sprechen von „unserem“ Projekt.
- Am tollsten allerdings finde ich, dass auch die jungen Erwachsenen von „unserer“ Arbeit im eigenen Stadtteil reden.

Das FSTJ scheint wirklich den Rahmen für gelungene Partnerschaften setzen zu können.

Schaubild einer gelungenen Kooperation zwischen Ämtern und Behörden und Freiem Träger zur Realisierung eines Bundesmodellprojektes in der Hansestadt Stralsund / Freiwilliges Soziales Trainingsjahr - F S T J



Die Interessengruppen treffen sich in den Kooperationsverträgen, die der Freie Träger mit den einzelnen PartnerInnen abschließt.

Diskussionspunkte

In der Diskussion formulierte Herr Markmann noch einmal deutlich unter welchen Zielsetzungen, Leitlinien und Selbstverpflichtungen des Trägers und seiner MitarbeiterInnen das Projekt steht.

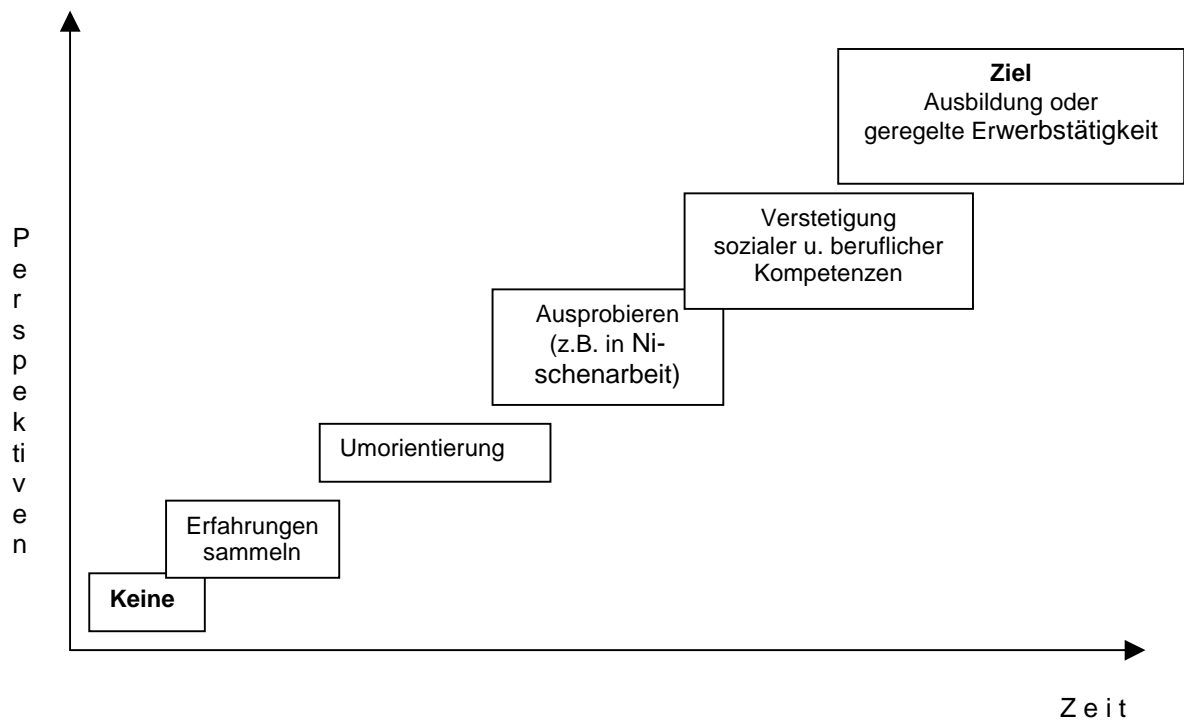
Leitlinien und Selbstverpflichtung des Trägers:

- Wir bauen mit Jugendlichen ein Haus um
- Wir sind die Betreiber für eine Zukunftswerkstatt des Stadtteils
- Wir betreiben gemeinnützige Außenbaustellen für die Jugendlichen und jungen Menschen
- Wir ermöglichen den Jugendlichen und jungen Menschen externe und interne Qualifizierung
- Wo nötig, bieten wir auch Versorgungsleistungen für die Jugendlichen und jungen Menschen an.

Das Angebot an die Jugendlichen und jungen Menschen geht von folgenden Thesen aus:

- (1) Die konkrete Arbeit ist das Medium der Hilfe
- (2) Der pädagogische Bezug besteht aus Hilfe und Unterstützungsleistungen statt aus Sanktionen
- (3) Wir bieten individuelle Hilfen im Gruppen-Setting.

Umsetzung und Strukturierung des Projektes



Im Laufe der Diskussion wurde nach dem Geschlechterverhältnis in dem Projekt gefragt: Zu Anfang lag das Verhältnis 50 zu 50 und im Laufe des Projektes veränderte sich das Verhältnis 30 (Mädchen) zu 60 (Jungen). Der Grund hierfür scheint in den begrenzten beruflichen Möglichkeiten, die Mädchen präferieren, zu liegen.

Das FSTJ als Qualifizierungsmaßnahme bezieht sich sowohl auf den Erwerb sozialer Kompetenzen als auch auf den Erwerb beruflicher Qualifikationen. Ausgangspunkt des Projektes ist: „Arbeit erlerne ich am besten durch Arbeit“. Die häufig zu beklagenden mangelnden Kompetenzen im Hinblick auf Disziplin, Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz lassen sich durch ein „Learning-By-Doing“ am besten bearbeiten.

Deutlich wurde, dass der Erfolg dieses Projektes wesentlich davon abhängt, dass es gelingt, Teilqualifikationen in sogenannten Nischen zu ermöglichen. Diese Nischen liegen zum Beispiel in der Wiederbelebung alter Handwerkstechniken. Ebenso muss bei den angebotenen beruflichen Feldern darauf geachtet werden, dass die Qualifikation, die darin erworben wird, auch auf dem örtlichen Arbeitsmarkt nachgefragt wird. Das bedeutet, dass die mehrheitlich von männlichen Jugendlichen gewünschten Tätigkeiten im Rahmen des Baugewerbes nicht den Bedürfnissen der regionalen Arbeitsmärkte entsprechen. Alternative Berufsfelder liegen in der Hotel-, Reinigungs- und Sicherheitsbranche. Hier muss gemeinsam mit den Jugendlichen eine entsprechende Umorientierung erfolgen.

Die Diskussion, insbesondere mit TeilnehmerInnen aus öffentlichen und Arbeitsverwaltungen machte folgende strukturelle Problempunkte deutlich:

- Das FSTJ bewegt sich in einem Pool von anderen Anbietern und Projekten der Arbeits- und Berufsförderung (Konkurrenz)
- Das FSTJ ist kein Instrument zur Arbeitsmarkt- und Berufsbildungspolitik
- Das FSTJ ist durch Rahmenbedingungen (zum Beispiel bei der Bezahlung) für manche Jugendliche so attraktiv, dass sie andere Maßnahmen vorzeitig abbrechen.

Grundsätzlich ist das FSTJ als Qualifizierungsmaßnahme im sozialen und beruflichen Bereich zu sehen. Es ist für Jugendliche und junge Menschen, die bislang weder eine Berufsausbildung im dualen System noch eine überbetriebliche Ausbildung oder eine Berufsvorbereitung absolvieren konnten, quasi die „letzte Möglichkeit“, in eine geregelte Erwerbstätigkeit einzutreten.